

Evaluation der bi-kantonalen Händehygienekampagne 2017 und der Erkenntnisgewinn für den Kanton Basel-Stadt

Im Mai 2017 führten die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft eine bevölkerungs-orientierte Händehygienekampagne durch. Händehygiene als eine Massnahme der Infektionsprävention ist als Public Health Thematik erkannt: Im klinischen Setting birgt das (Nicht)-Einhalten von Händehygienevorschriften durch das Gesundheitsfachpersonal eine potentielle Gefährdung des Patienten für Infektionen, welche die Krankheitslast erhöhen und deren Therapie Kosten generiert, in sich.

Die Öffentlichkeit in Basel-Stadt und Basel-Landschaft wurde mittels einer Kampagne sensibilisiert. Die Wirkung umfassend überprüft: Ein Ausschnitt aus der Gesamtevaluation bildet die vorliegende Studie. Diese setzt sich zum Ziel, Erkenntnisse über die Wahrnehmung und Verständlichkeit der Kampagne sowie über den Informationsgewinn zu erhalten.

Als Methode wurde ein Querschnittsdesign in Form einer telefonischen Bevölkerungs-befragung gewählt. Die Stichprobe, als quotierte Zufallsauswahl durch ein externes Institut gezogen, umfasste mit 503 Personen einen repräsentativen Querschnitt durch die Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt.

Das Ergebnis zeigt, dass 15 % aller befragten Personen die Kampagne wahrgenommen hat, 2.6 % der gesamten Stichprobe bestätigt einen Informationsgewinn. Von denjenigen Personen, die die bi-kantonale Händehygienekampagne wahrgenommen haben (15 %), beurteilten 87 % sie als verständlich und 17 % zogen einen Informationsgewinn daraus. Die vom Auftraggeber definierten Erwartungswerte werden überwiegend nicht erreicht, die Forschungshypothesen teilweise bestätigt.

Das Ergebnis ist, durch die kleinen Fallzahlen und die Stichprobengrösse in den Subgruppen (Patient, Spitalbesucher, Gesundheitsfachperson) bedingt, als zufällig zu interpretieren. Evaluationsmethodik und innerkantonale Prozesse wirken limitierend auf das Resultat und müssen bei der Interpretation berücksichtigt werden.

Aus dem vorliegenden Teil der Gesamtevaluation resultiert, bezogen auf die Methodik die Erkenntnis, dass zum einen die Wirksamkeitsanalyse künftig in einem triangulären Setting konstruiert werden sollte. Zum zweiten müsste, mit dem Ziel, die Rekrutierung der Stichprobe zu optimieren, die Zusammenarbeit mit anderen kantonalen Dienststellen verbessert werden. Der Diskurs, ob ein gesundheitliches «Problem» mittels einer Kampagne angegangen werden sollte und ob retrospektiv der erwartete Nutzen in einem angemessenen Verhältnis zu den entstandenen Kosten steht, muss auch auf wissenschaftlicher Ebene geführt werden.